

Wiener Straßenjugend.

Das Gratisfahren mit der Straßenbahn. — Gefährliche Plagwahl der blinden Passagiere auf Trittbrett und Puffer. — Die Ohnmacht der Schaffnerin. — Bewachung der Kartoffeltransporte durch die Polizei notwendig.

In der letzten Zeit bietet sich im Wiener Straßensbild eine Neuerung. Auf den offenen Frachtwagen der Straßenbahnen, die zur Kartoffelverfrachtung verwendet werden, sind Sicherheitswachleute postiert. Das erinnert an die Tage des letzten Fuhrwerkerstreikes in Wien. Damals nahmen auf den Wagen, u. zw. neben den arbeitswilligen Pferdelutschern und zu deren Schutz, Wachorgane Platz. Die Begleitung der Kartoffelfuhren der Straßenbahnen durch Sicherheitswachleute erfolgt zu dem Zwecke, um das Aufspringen der lieben Straßenjugend zu verhindern, die während der raschen Fahrt dieser Straßenbahnzüge unter Lebensgefahr sich auf die Trittbretter der offenen Frachtwagen schwingen und Kartoffeln herabwerfen, die von den zahlreichen Kameraden der Jungen aufgelesen wurden. Die Unsitte des Aufspringens der Jungen auf fahrende Tramwaywagen im allgemeinen breitet sich leider immer mehr aus; die Knaben, meist in noch ganz jugendlichem Alter stehend, springen auf die Trittbretter, hängen sich an die rückwärtigen Puffer, an die zur Befestigung von Kränzen dienenden

Stangen der Plattform an. Neben rückwärts, links und rechts am Wagen und fahren in für sie außerordentlich gefährlicher Weise eine Wegstrecke mit. Die Schaffnerinnen sind machtlos, sie sind durch die Abfertigung der Fahrgäste zu sehr in Anspruch genommen. Wenn aber eine von ihnen sich zur Abwehr dieses Ueberfalles im kleinen, den manchmal ein halbes Duzend von Rangen ausführt, entschließt, dann ist für die Straßenjugend der „Sport“ mit heiteren Erlebnissen gewürzt und wird erst recht fortgesetzt. Berscheucht die Buben ein Fahrgast etwa mit deutlicher Nachhilfe des Stockes, dann springen die Jungen von den Trittbrettern und Puffern freilich schleuniqst ab, geraten aber nicht selten in erneute Lebensgefahr, sei es durch einen in der Gegenrichtung heranziehenden Straßenbahnwagen oder durch einen des Weges kommenden Kraftwagen. Die Straßenbahnfahrgäste überlegen es sich deshalb, den am Wagen klebenden Schwarm der Buben auf diese radikale Weise zu vertreiben, sie befürchten mögliche zivilrechtliche Folgen eines Unfalles, den einer der Jungen erleiden könnte. Die verschiedenen Spiele der Straßenjugend werden erfahrungsgemäß eine Zeitlang eifrig betrieben, kommen in die Mode, wie zum Beispiel das seinerzeitige Fußballspielen auf der Straße und dann wendet sich die allgemeine Zuneigung der Buben einer Neuerung zu, der ebenso ausdauernd und ausschließlich gehuldigt wird wie dem bisherigen „Sport“. Das Aufspringen auf die fahrenden Straßenbahnwagen ist den Jungen wiederholt von den Schulbehörden strengstens verboten worden, nicht wenige kluge Eltern haben ihren Kindern strengstens die Beteiligung an diesem gefährlichen Spaß untersagt, doch die leidige Sache wird voraussichtlich nicht so bald aufhören, es ist zu befürchten, daß der Straßenjugend der rauhen Kriegszeit neue Unterhaltungen wie sie plötzlich auftauchen, nicht feck und waghalsig genug sind. Die Zahl der frechen Buben ist zudem derzeit in der überwiegenden Mehrheit und ganz gering nur die Schar der braven Knaben, die sich am harmlosen „Bolscherispiel“ belustigen und auf asphaltierten Gehsteigen den Kreisel treiben.